

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 109 (1983)

Heft: 50

Illustration: Pessimisten

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

O Tannenbaum, o Tannenbaum ...

Weihnachtlicher Rückblick auf ein waldreiches Jahr

Schlagzeile mit Weile

War das Jahr 1982 eindeutig im Zeichen des sauren Regens gestanden – wenigstens soweit es Gewicht und Zahl der Schlagzeilen anbetrifft –, so wurde in dieser Hinsicht das ablaufende Jahr dominiert von der *Agonie des Waldes*. Eingeleitet wurde der Übergang dadurch, dass *eidgenössische Bereitschaft wächst*, eine UNO-Konvention zur Bekämpfung jenes sauren Regens zu ratifizieren, dessen Ursache trotz weltweitem Suchen zwar noch nicht gefunden war, zu dessen Folgen aber mit Sicherheit das Waldsterben gehört, dessen Ursachen jedoch noch im dunkeln liegen, was insofern nicht ohne Sinn bleibt, als schon Quintillianus geschrieben hatte, der Wald werde «lucus» genannt, weil es darin nicht hell sei.

Bemerkenswert am Gesagten mag übrigens sein, dass es sich formal an *Überschriften aus der Presse* hält. Davon genährt wird auch der folgende Überblick, der angeregt wurde durch Ganghofers Buch «Das Schweigen im Walde», auf das ich in einem Antiquariat stiess und das mich zur bangen Überlegung veranlasste, wie bitter es wäre, wenn nach endgültigem Hinschied des Waldes so viele schöne Volkslieder nur noch Erinnerungswert hätten: «Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?», «Gestern abend ging ich aus, ging wohl in den Wald hinaus», «Was kann einen mehr ergötzen als ein schöner grüner Wald?», «Durch die Wälder,

durch die Auen ...», «Im Wald und auf der Heide, da such' ich meine Freude», «Ich geh' durch einen grasgrünen Wald und höre die Vögelein singen ...». Und es bestürzte mich einigermassen, wie manches so waldselige geflügelte Wort unter heutigen ökologischen Umständen flügellahm zu werden droht oder gar einen ironischen Unterton gewinnt: «O schöner grüner Wald, du meiner Lust und Wehen» (Eichendorff). – Doch lauschen wir neben den Vögelein den Schlagzeilen aus dem Blätterwald:

«Es lebt der Wald von wunderbaren Zungen»

(Tieck, Kaiser Octavianus)

Das Jahr begann damit, dass man sich an den insofern tröstlichen sauren Regen als Ursache klammerte, als dieser grenzüberschreitend sei, uns selber aber doch nicht immer völlig entlastet, denn schon tauchte der Verdacht auf, es könnten auch unsere Kehrichtverbrennungsanstalten nicht ohne Schuld sein. Wie dem auch sei – der Frühling brachte Zürichs Hobbygärtner die Erkenntnis, dass sie fortan mit der Tatsache leben müssen, es habe sogar an Waldrändern zuviel Blei im Gemüse. Tröstlich war allerdings die Kunde, bezüglich des Zusammehanges zwischen Waldschäden und Luftverschmutzung seien Vorarbeiten für einheitliche Erhebungen im Gange, was allerdings die Schweizer Energiestiftung nicht hinderte, «die Atomwirtschaft» zu kritisieren, weil

diese das Waldsterben als Argument für weitere A-Werke benützte. Im Kanton Thurgau äusserte man sich derweil fest entschlossen, das Waldsterben aufmerksam zu verfolgen.

Hatte schon der Umstand, dass der Erlös aus dem Verkauf des Bundesfeierabzeichens für die Erhaltung des Waldes bestimmt ist, als landesweites Alarmsignal gewirkt, taten weitere Katastrophenmeldungen ein übriges: Untersuchungen zum Buchensterben im Aargau, Waldsterben auch in der Basler Region, serbelnde Laubbäume im Fricktal, und schliesslich der Überblick über die Schadensituation in der Schweiz, aus dem hervorging, dass kaum ein Kanton verschont ist. Doch noch rechtzeitig erschien die Informationsschrift des Bundesamtes für Forstwesen: «Der Wald in der Schweiz», und es wurde allen Ernstes nun ernst gemacht: Bestürzt stellte man fest, dass das Waldsterben schon in den 60er Jahren begonnen habe, schon 1960 saurer Regen als Urheber der Waldzerstörung erkannt worden sei, nur habe man Warnungen nicht ernst genommen, ja, die Bezeichnung «saurer Regen» sei in Manchester schon 1852 ein Begriff gewesen.

«O Waldesfrieden, Waldesruh ...»

(Bechstein, «Der Totentanz»)

Klarsichtige hielten allerdings nicht hinter dem Berg mit ihrer Meinung, es gebe noch keine sichere Kausalkette zwischen klar erkennbaren Ursachen und Schäden. Das Waldsterben wurde als Forschungsaufgabe, Ursachenbekämpfung vom Bundesamt für Forstwesen als politische Aufgabe erkannt. Am Radio erklärten Energiefachleute, Kernkraftwerke als Ursache anzunehmen sei Unsinn, und es erfolgte neuer Alarm für den Wald; es habe sich das Sterben insbesondere im Mittelland enorm verschärft, bei Massnahmen müsse man nun – forderten Forstleute – ein neues Schrittmass einschlagen.

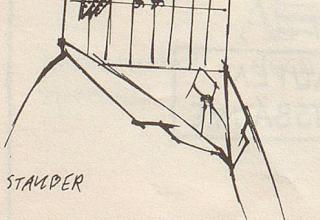
Da die Mahnzeichen allmählich unübersehbar seien, erfolgt Alarm über Alarm, folgen sich Berichte über einen Augenschein, über das Sterben der grünen Lunge, so dass endlich eine mutige Tat folgte: Forstwirtschaft gründet Informationsdienst. Auch die Zürcher Regierung ist für rasches Handeln, doch Bundesrat Egli warnt vor drastischen Sofortmassnahmen. In Kantonsparlamenten erweist sich bedrohter Wald als Politikum. Bestürzt wird z. B. in Zürich festgestellt, dass der Wald auch bei uns bedroht sei, denn z. B. Uster verlor den halben Weisstannenbestand. Indigniert wird aus der Ostschweiz gekontert: Baumsterben auch in Chur, und es folgt die Feststellung: Waldschäden auch im Kanton Bern. Zum Kampf gegen überbordenden Wildwuchs der Meinungen blasen endlich fünf Umweltschutz-Organisationen mit einem Sofortprogramm oder Notprogramm und fordern als eine von vielen Massnahmen auch die Reduktion der Höchstgeschwindigkeit im motorisierten Verkehr.

Aber das ging manchem denn doch zu weit. Zwar sollen gemäss Meinungsumfrage zwei von drei Schweizern für Temporeduktion gegen das Waldsterben sein, doch regt sich dennoch die bange Frage: Sind Autoabgase relevant für Waldschäden? Als Mittel gegen das Waldsterben sei doch eine Temporeduktion reine Augenscherei. Aus einer andern Ecke wurde die hämische Frage gestellt, ob nicht Flugzeuge als Mitverursacher ebenfalls bedeutsam seien; ja aufs neue wurde orakelt, es könnte die Atomenergie als Mitverursacher halt doch eine Rolle spielen, was andere bewog, den Kampf mit Kernenergie gegen das Waldsterben aufzunehmen. Derweil erwiesen sich Waldschäden schlimmer als vermutet, registrierte man das «Kippen» auch des Laubmischwaldes in der Region Basel und das Sterben von 70% der Weisstannen im Aargau, und man erkannte ganz allgemein, das Sterben der Wälder bedeute auch eine Gefährdung der Menschen: denn Zuwarten beim Waldsterben ist lebensgefährlich!

«Waldesruhe, Waldeslust, bunte Märchenträume ...»

(Freiligrath)

Angesichts dieser eindeutigen Lage fordert der Verband für Waldwirtschaft die Übernahme der Kosten des Waldsterbens durch die Öffentlichkeit, und als Hinweis zuhanden des Lesers vorlie-



Pessimisten

